

GLAUBEN IN KOOPERATION IM ADVENT 2023



In diesem Brief:

- Vorwort von Kathrin Dusserre
- Karel Dekempe besucht CECYDAR
- Volontärin Rosi Mühlhuber
- Volontärin Eva Stenkamp
- Familie de Fouchier

Liebe Freunde von Fidesco,

“Steh auf, werde licht, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir.” (Jesaja 60,1).

In der vergangenen Zeit haben wir viel Dunkelheit erlebt. Einerseits in der Natur, durch die Umstellung auf Herbst und Winter, andererseits auch in der Welt um uns herum.

Wir sind von Gott eingeladen, gerade in dunklen Momenten in unserem Leben auf Sein Licht zu vertrauen. Wenn es gerade wieder besonders dunkel in oder um uns herum ist, kann es uns helfen, den obigen Satz aus der Bibel bewusst laut auszusprechen. So kann Gott uns sein Licht schenken!



Kathrin Dusserre

Als neue Geschäftsführerin von Fidesco habe ich mich die letzten Monate weiter eingearbeitet und durfte etliche Lichtblicke erleben. Ab April 2023 habe ich unsere neue Volontärin Rosi Mühlhuber auf ihrem spannenden Weg durch die Vorbereitungszeit bis zur Ausreise begleitet! In diesem Brief gibt sie uns einen ersten Einblick in ihre Mission in Osttimor. Wer nicht weiß, wo Osttimor liegt, dem sei ein kurzer Blick auf die Landkarte empfohlen – was deutlich schneller geht als Rosis etwa zwei volle Tage dauernde Anreise in das kleine und junge asiatische Land.

Außerdem durfte ich auch Eva Stenkamp wieder in Deutschland empfangen. Sie war im Spätsommer 2021 ausgereist und kam diesen Sommer nach zwei Jahren Mission in Madagaskar nach Hause zurück. Hier blickt sie auf ihre Mission zurück und zieht ein erstes Fazit.

Schließlich gibt es einige Neuigkeiten aus Afrika: Karel Dekempe war mit einer Reisegruppe in Ruanda unterwegs und berichtet aus dem Straßenkinderprojekt CECYDAR.

Danke an alle, die unsere Arbeit und damit unsere Volontäre und die von Fidesco getragenen Projekte im Gebet oder finanziell unterstützt haben! Arbeiten Sie gern weiter mit uns daran, Licht zu schenken!

WAS IST FIDESCO

KATHOLISCHE ORGANISATION FÜR INTERNATIONALE HILFE

FIDESCO IST EINE KATHOLISCHE ORGANISATION, DIE SICH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT ZUR AUFGABE GEMACHT HAT. WIR SENDEN UNSERE VOLONTÄRE IN DIE GANZE WELT UND SIE BRINGEN IHRE BERUFLICHEN FÄHIGKEITEN IN ENTWICKLUNGSPROJEKTE ODER HUMANITÄRE AKTIONEN EIN. FIDESCO HILFT SEIT ÜBER 40 JAHREN. IM MOMENT ARBEITEN MEHR ALS 200 VOLONTÄRE IN 28 LÄNDERN AUF DER GANZEN WELT.

WWW.FIDESCO.DE

Wenden wir uns immer wieder neu dem Herrn zu, lassen unser Herz und unseren Blick von Seinem Licht füllen – so können wir wie unsere Volontäre Lichter der Hoffnung sein!

Herzliche Grüße

Kathrin Dusserre

Ruanda – Ein Reisebericht von Karel Dekempe

"Vom 23. August bis 4. September 2023 war ich mit meiner Frau Mechtild und einer Gruppe von 16 vorwiegend jungen Berufstätigen aus der Münchner Gegend in Ruanda unterwegs. Pfarrer Arkadiusz Czempik hatte mich gebeten, eine Wallfahrt nach Kibeho, dem ruandischen Marienerscheinungsort, zu organisieren. Natürlich gab es auch ein Nebenprogramm, um das Land besser kennenzulernen. So haben wir gleich am ersten Tag das Straßenkinderprojekt CECYDAR besucht. Zuerst waren wir in der Außenstelle Gasave, die etwa 10 Kilometer vom Hauptzentrum des Projekts entfernt liegt.



Treffen mit Straßenkindern

Die Gemeindeverwaltung von Gasave hat einen Saal zur Verfügung gestellt. Hier treffen sich die Straßenkinder der Umgebung täglich mit einer Sozialarbeiterin und ei-

nem Sozialarbeiter. Es sind etwa 40 Kinder zwischen 6 und 16 Jahren. Auf dem Programm stehen: Kennenlernen, spielen, tanzen und ein bisschen lernen. Manche haben schon ein Jahr hinter sich, viele sind neu.

Es gibt vier Außenstellen, die in verschiedenen Teilen der Stadt liegen. Sie sind die ersten Anlaufstellen für die Straßenkinder. Wenn sie aus irgendeinem Grund kein Zuhause mehr haben, finden sie hier jemanden, der sich ihrer annimmt und ihnen zuhört. Sie bekommen auch etwas zu essen. In einem Zweijahresprogramm werden sie allmählich integriert und so fit gemacht für die Schule. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wieso die Kinder auf der Straße gelebt haben. Die Angehörigen, wenn sie welche haben, werden besucht. Falls Kinder keine Angehörigen mehr haben, besucht man die Nachbarn und gemeinsam wird nach einer Lösung gesucht. Einige Kinder haben uns erzählt, warum sie auf der Straße sind: „Es gibt nicht genug zu essen für meine Familie und meine Eltern haben gesagt, dass ich mit 12 alt genug bin, um Arbeit zu suchen.“... „Meine Mutter ist gestorben, mein Vater im Gefängnis.“... „Meine Stiefmutter mag mich nicht.“ Die Sozialarbeiterin hat sie gefragt, was sie werden möchten, wenn sie einmal groß sind. Ihre Antworten: Arzt, Polizist, Soldat, Minister... und sogar Präsident. Es sind fast normale Kinder. "Und was macht Ihr gerne?" Spielen, singen,

tanzen, ja, tanzen. Ausnahmslos alle Ruanderinnen und Ruander, ob jung oder alt, lieben es zu tanzen. Ein Mitarbeiter hat Musik laufen lassen und gleich es los. Natürlich mussten

die „Bazungu“ (Europäer) mittanzen. Es war ein Riesenspaß, auch für uns.

Gasave ist das Viertel der Schreiner und der Maler. Die Kinder bekommen hier manchmal Hilfsarbeiten, wie Bretter oder Farbe im Nachbargeschäft holen. Bezahlt werden sie jedoch oft mit Lösungsmittel statt mit Geld. Das Einatmen der Lösungsmitteldämpfe wirkt stark berauschend, aber es macht auch süchtig und verursacht Körperschäden. Zum Programm für die „Neuen“ gehört deshalb auch der Drogenentzug.

Nach den zwei Jahren in der Außenstelle sind die Kinder bereit für die Schule und leben wieder in einer Familie. Sie werden allerdings weiter von Mitarbeitern des Straßenkinderzentrums betreut und können jederzeit mit ihren kleinen und großen Problemen kommen.

Alle Kinder in Gasave sind Jungs. Die Mädchen werden in einem anderen Haus auf dem Gelände des Hauptzentrums betreut. Dieses Haus muss aber demnächst wegen Überschwemmungsgefahr geräumt werden. Der Klimawandel ist auch in Ruanda spürbar und der kleine Bach unweit des Hauses könnte durch Regen eventuell zu einem Fluss anschwellen. Die Regierung hat daher beschlossen, dass das Haus abgerissen werden soll. Im April gab es bereits große Überschwemmungen im Nordwesten Ruandas. Vor einem Jahr wurde schon der Grundstein für ein neues Haus für die Mädchen gelegt. Es entsteht nun auf einem höher gelegenen Grundstück, direkt neben dem bestehenden Straßenkinderzentrum, und ist damit sicher vor Überschwemmungen. Die Eröffnung soll Ende des Jahres erfolgen. Die Baustelle war unsere nächste

Etappe beim Besuch des CECYDAR. Da Schulferien waren, befanden sich keine Kinder im Hauptzentrum. Während der Ferien sind alle entweder in der eigenen Familie oder in einer Aufnahmefamilie. Die Arbeitsweise des Zentrums wurde uns von Patrick Nimubona, Direktor des Zentrums, und anhand eines Films erklärt.



Im Bau - Das neue Haus für die Mädchen

Am letzten Tag unserer Reise hatte ich noch ein Treffen mit Patrick. Dabei ging es um Rechenschaftsberichte und Finanzen. Alles ist bestens, von den 220.000 €, die das Gebäude für die Mädchen kostet, werden allerdings noch 120.000 € gesucht. Fidesco Deutschland wird sicher einen Teil dazu beitragen. Danke für Ihre Spenden!

Rosi Mühlhuber stellt sich vor

"Ich heiße Rosi Mühlhuber und bin 29 Jahre alt. Die letzten zwei



Jahre habe ich als Förderlehrerin in der Mittelschule und Grundschule in Prien am Chiemsee gearbeitet. Nun aber habe ich das schöne Chiemgau verlassen, um für die nächsten zwei Jahre nach Dili in Osttimor zu gehen.

Welches Projekt wir anvertraut bekommen und wo es auf der Welt liegt, wird von Fidesco danach ausgewählt, was wirklich zu dem Volontär passt und wo man sich am besten einbringen kann. So haben mich die Verantwortlichen nach Osttimor geschickt. Das ist eine Insel zwischen Indonesien und Australien. Das Land hat eine traurige Vergangenheit. Nachdem es bis 1975 portugiesische

Kolonie war, wurde es von Indonesien eingenommen und 24 Jahre lang besetzt. Während dieser Besatzungszeit starben viele Einwohner des Landes. Erst im Jahre 2002 erlangten die Bewohner ihre Unabhängigkeit und Osttimor ist somit ein sehr junger Staat auf der Weltkarte. Die Indonesier kümmerten sich während der Zeit der Besatzung um die Bildung und als sie abrückten, ging diese mit ihnen. Osttimor blieb zurück ohne Lehrer oder Erfahrung. Viele Lehrkräfte unterrichten, ohne dies je richtig gelernt zu haben. Oder sie versuchen eine Sprache zu lehren, welche sie selbst nicht sprechen. Da komme ich zum Einsatz. Ich unterrichte am Institut für Theologie und Philosophie in Dili Englisch und begleite die Studenten auf ihrem Weg. Da es eine neue Mission ist, kann sich

in den nächsten Monaten auch noch vieles entwickeln, worauf ich sehr gespannt bin.

Schon als kleines Kind hat mich immer der Wunsch geprägt, fremde Kulturen kennenzulernen, die Menschen, ihre Bräuche und Wertvorstellungen zu verstehen, ihnen zu helfen und ihnen meinen Glauben und die Liebe Gottes erfahrbar zu machen. Als ich vor zehn Jahren für drei Wochen in Brasilien war, wurde mir klar, hier komme ich wieder hin. Ein Jahr später durfte ich für neun Monate, während der ESM (Emmanuel School of Mission) in Altötting, mit Jugendlichen aus der ganzen Welt unter einem Dach leben. In den letzten Jahren konnte ich einige in ihren Heimatländern besuchen, und dadurch noch viele weitere Länder und Bräuche kennenlernen und erleben. Dies ließ mein Interesse nur immer weiter wachsen."



Eva und Kolleginnen beim Abschiedsausflug

Eva Stenkamp - Ein Rückblick auf ihre Mission

"Zwar habe ich meinen Aufenthalt und meine Arbeit als Ärztin nicht immer leicht, teils sogar als sehr schwierig empfunden, doch insgesamt bin ich sehr dankbar für das, was ich in der Zeit erleben durfte! Es mag abgedroschen klingen,

aber wir haben es wirklich gut in Deutschland. In Madagaskar gibt es viele, die jeden Tag ums Nötigste kämpfen müssen. Wenn ich nun hier im Supermarkt bin, kommt mir alles so unglaublich billig vor, denn sogar umgerechnet sind viele Lebensmittel kaum teurer oder sogar billiger als in Madagaskar, und das bei einem Bruchteil an Gehalt! Obwohl es uns in vielerlei Hinsicht so viel besser geht, habe ich nicht den Eindruck, dass wir insgesamt gesehen zufriedener wären als die Madagassen. Natürlich gibt es in Madagaskar viele Probleme und angesichts der Korruption, die es in jedem Bereich gibt, habe ich auch kein Patentrezept wie man hier herauskommen soll. Auch scheint es zunehmend Neid und Missgunst gegenüber denjenigen zu geben, die es besser haben, oder man resigniert: Es ist halt so, daran kann man nichts ändern. Ich habe aber auch Menschen erlebt, die einen Gegenentwurf zu diesen Einstellungen haben, wie zum Beispiel Kardinal Désiré Tsarahazana und meinen Projektverantwortlichen, Pater Thomas!

In dem Zusammenhang möchte ich betonen, wie beeindruckt ich von der Arbeit der beiden bin. Durch ihre Projekte hat das Leben vieler Menschen bereits eine positive Wendung bekommen, beispielsweise das der Frauen, die schon im Ausbildungsprogramm „Foyer Victoire“ untergebracht waren, oder das der Gefängnisinsassen, die dank der Arbeit des Projekts „Tolo-Tanana“, einem Rechtshilfeprojekt, entlassen wurden. Neben diesen beiden tollen Menschen habe ich

aber noch viele weitere getroffen und auch echte Freundschaften geschlossen. Ich glaube, ich habe noch nie so viel und so schön gefeiert wie mit meinen Kollegen.

Auch das enorme Können mancher Handwerker hat mich beeindruckt: Wie sie aus Silberkugeln eine feine Halskette herstellen können oder eine ganze Krippe von Hand schnitzen. Einige Kunstwerke habe ich mit nach Deutschland mitgenommen, aber noch lange nicht so viel, wie ich wollte - zu schnell waren meine Koffer voll...



Unterwegs mit der mobilen Klinik

Ein kleiner Ausblick

Mein Aufenthalt in Madagaskar beeinflusst mich sicherlich langfristig und beispielsweise meine Erfahrungen bei der Sprechstunde im Gefängnis werden mich erst einmal nicht loslassen. Gerne möchte ich mich auch weiterhin engagieren - finanziell und vielleicht auch durch gelegentliche kürzere Aufenthalte, wenn die sich nutzbringend gestalten lassen.

Im ersten Brief habe ich von dem Gebet geschrieben, das ich schon so

lange im Ohr habe: „Guter Gott, du hast uns in diese Welt gestellt, damit wir sie ein bisschen besser verlassen, als wir sie vorgefunden haben“. Inwiefern mir das gelungen ist, kann ich nicht beurteilen, doch so manche dankbare Rückmeldung zeigt mir, dass ich damit nicht vollständig gescheitert bin. Außerdem habe ich - hoffentlich - noch viel Zeit dafür: In Deutschland, in Madagaskar oder sonst wo."

Familie de Fouchier in Kamerun

"Während der Schulferien gehen die meisten Kinder mit ihrer Mutter auf die Felder. Andere gehen auf den Markt, um Wasser oder Erdnüsse zu verkaufen. Wir hatten die Freude, unsere Nachbarn mehrmals bei dieser täglichen Feldarbeit zu begleiten. Wir brechen um 6 Uhr auf und gehen 40 Minuten zu Fuß. Unser Vorbeigehen sorgt für Schmunzeln: "Also gehen die Weißen auf die Felder?" Viele denken, dass unsere körperliche Verfassung nicht widerstandsfähig genug für harte Arbeit ist, andere glauben, dass Europa nur eine große Stadt ist und es keine Natur gibt. Auf diese Weise zu zeigen, dass wir es unseren Nachbarn gleichtun und diese Mühe auf uns nehmen, war ein bescheidenes Zeugnis. Die Vormittage der Erdnussernte waren auch gute Gelegenheiten, sich zu unterhalten und unsere Nachbarn in einem anderen Kontext als zu Hause besser kennenzulernen."

**Das Fidesco-Team wünscht
Ihnen ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesegnetes
neues Jahr 2024**